Heute „Welt-Spiegel"

Morgen-Ausgabe

Einzelnummer 60 Pf.

Berliner Tageblatt u. Handels-Zeitung erscheint wöchentlich zweimal. Illustrierte Gratis-Beilagen: Jeden Sonntag „Der Weltspiegel", jeden Dienstag „Modenspiegel", jeden Donnerstag „Technische Rundschau", jeden Freitag Blatt „Für Alle", jeden Sonnabend „Haus und Garten". Man abonniert bei allen Postanstalten des Deutschen Reiches, Deutsch-Österreichs, des tschechoslowak. Staates, Ungarns, der Schweiz, Jugoslawiens, der Niederlande, Dänemarks, Schwedens, Norwegens und Finnlands; für alle übrigen Staaten nur mit Kreuzbd. durch d. Exp. d. Bl. mögl. Bezugspreis: Durch d. Post monatl. 18 M. einschl. Zustellung, Ausland ausschl. Postaufschlag; für Berlin u. Vororte monatl. 18 M. bei täglich zweimal. Zustellung ins Haus. Im Falle höh. Gewalt od. Streiks kein Anspr. auf Nachlieferung oder Erstattung des entsprechend. Entgelts. In Groß-Berlin abonniert man bei der Hauptexpedition SW 19, Jerusalemer Straße 46—49 und den neuerstehend aufgeführten Filialen. (Fernspr.: Zentrum 10131—10146, f. d. Fernamt. 14207—14209.) Tel.-Adr.: „Berliner", Berlin. Anzeigenpreis: Zeile 12,50 M., Stellen-Gesuche und Familien-Anzeigen 7 M. Nachrufe nach Übl. Tarif.
Chefredakteur: Theodor Wolff in Berlin.

Inseraten- und Abonnements-Annahme in Groß-Berlin: Hauptexpedition SW 19, Jerusalemer Straße 46/49. Filialen: Leipziger Straße 100; Potsdamer Straße 30; Zimmerstraße 50; Königstraße 56/57; Rosenthaler Straße 48; Schönhauser Allee 144; Moritzplatz; Köpenicker Straße 67/68; Nathenower Str. 3; Kurfürst. 61; Schiffbauerdamm 4; Kochstraße 8; Gr. Frankf. Str. 101; Frankf. Allee 280 u. 246; Blücherstraße 69; Fidicinstr. 9; Wiener Str. 1/6; Greifswald. Str. 197; Fennstr. 1; Müllerstr. 130; Badstr. 63; Rheinsberger Str. 79; Charlottenb.: Lietzenburgstr. 32; Kantstr. 54; Schartenstr. 39; Mierendg. Str. 25/26; Kaiserdamm 20; Friedenau: Rheinstr. 19; Halensee-Brunnen.; Hentiettenpl.; Lichterfelde-West: Carlstr. 1/2; Neukölln: Berliner Str. 41; Herwanstr. 95/96; Reik.-Friedrich-Str. 247 48; Mariendorf: Dorfstraße 5; Schmargendorf: Breite Str. 3; Schöneberg: Hauptstr. 39/34; Mart.-Luther-Str. 9; Steglitz: Albrechtstr. 130; Vogel: Berliner Str. 12; Tempelhof: Berliner Str. 147; Treptow: Grüllstr. 7; Weißensee: Streustr. 126; Wilmersdorf: Uhlandstr. 88; Kaiserpl. 13. In der Provinz: Brandenburg a. H.: Hauptstr. 4; Cottbus: Schloßstr. 1; Frankfurt a. O.: Regierungsstr. 4a; Wiederverkäufer weiße: Brückenstr. 22; Potsdam: Brandenburg. Str. 38; Spandau: Breite Str. 47; Stettin: Paradeplatz 6.
Druck und Verlag: Rudolf Mosse in Berlin.

Berliner Tageblatt

535 • Ausgabe A Nr. 270
Ausgabe für Berlin und Umgegend Nr. 535

und Handels-Zeitung

Sonntag, 20. November 1921
50. Jahrgang

In Moskau.

Ueber Riga nach Moskau. – Erste Eindrücke.

Von unserem nach Sowjetrußland entsandten Sonderberichterstatter

Paul Scheffer.

Wir haben unseren Mitarbeiter Paul Scheffer nach Sowjetrußland entsandt, mit der Mission, die gegenwärtige Lage dort, die so verschieden dargestellt wird, und die Zukunftsmöglichkeiten zu studieren. Paul Scheffer, dessen Haager Artikel über die politischen und wirtschaftlichen Weltverhältnisse durch die außerordentliche Beherrschung des Materials, und die Sicherheit des Urteils eine besondere Bedeutung erlangt haben, erscheint als die geeignete Persönlichkeit für diese ebenso schwierige, wie wichtige Aufgabe. Er wird, wie wir hoffen, die Möglichkeit haben, nicht nur die an der Oberfläche liegenden Dinge zu beobachten, sondern ein umfassendes und objektives Bild zu geben. Die Redaktion.

Moskau, 8. November.

Von Berlin nach Riga reist man automatisch, das will sagen, mit dem Gefühl des selbstverständlichen Befördertseins, auf das der westliche Europäer ein Anrecht zu haben glaubt. Das Ziel ist Moskau, und mit diesem Ziel scheint das interessant, was hinter Riga kommt. Aber in Riga macht sich schon schwerer die unausweichbar eingefleischte Haltung des westlichen Reisenden, überall „normale" Verhältnisse zu erwarten, in denen er sich gedankenlos seinen Zwecken bedienen kann. Für den deutschen Reisenden ist heute dies Riga sozusagen eine unberechenbare Stadt. Erfahrene Leute haben ihm in Berlin versichert, dort könne er billiger zum Teil besser sich für die lange Reise nach Moskau, für Brot selbst versorgen. Aber ein Glas Portwein ist erste Alarmzeichen, es kostet 250 lettische Rubel, neuem Kursstand ungefähr ebensoviel Mark, eine große Bank wechselt in Riga 1000 Mark mit 500 Rubeln! Wenn man der Bequemlichkeit halber 1 Mark für einem Rubel setzt, so kostet eine Teekanne einfachster Sorte 500 Mark, ein höchst bescheidenes Hotelzimmer, über Tag, 1000 Mark, ein Beefsteak 100 Mark! Hier oben, in der ersten Ecke des bürgerlichen Europa hat sich also eine Wirtschaftseinheit mit immerhin drei Millionen Einwohnern [illegible] deren Zahlungsmittel und also Güter nach der letzten Spekulation der Mark für uns ebenso unerschwinglich sind, wie die Valuten und Waren der kapitalkräftigsten Länder Europas, z. B. Hollands. Ja, wenn man umrechnet, sind einige Bedarfsdinge wie Eier und Butter in Riga noch teuerer als in Holland. Das Studium Lettlands sei Finanztheoretikern und Volkswirten empfohlen: Ein gebildeter Staat, der mit einer sehr schlechten, tief auch der Mark stehenden Währung begann und nun durch rücksichtslos fiskalische Behandlung seiner Finanzen in einen Zustand sich befindet, in dem er alle Lasten einer nieder Valuta mit allen Nachteilen einer hohen tragen müssen scheint. Die lettische Regierung tut alles, um den Goldfuß zu kommen, sie druckt kein Papier mehr, sie hält das gelbe Metall, das ihr natürlich in Mengen zugehen wird. Um ihre Finanzen zu stärken, hat sie einen hohen Schutzzoll eingeführt; trotz seiner schweren Folgen für das Land sind bisher nur den Bauern ihre Materialbedürfnisse einige Zugeständnisse gemacht. In Lettland ist heute, vielleicht, das einzige Land, das Rüsseler Beschlüsse hat ernst nehmen wollen oder können, die die finanztechnischen Anempfehlungen in Frage nehmen. Wer soll aber nun Käufer in Lettland sein? Wo soll die sehr zögernd zurückwandernde Industrie ihre Ansprüche ausführen, die großen Gummiwerke, die sich wieder niederlassen wollen, die Gummi früher hier ansässiger Industrieller, die sich jetzt gebildet hat, um von vorn anzufangen? Was wird aus den auszuführenden landwirtschaftlichen Produkten des Landes? Dazu muß es eine [illegible] allgemeinwirtschaftliche Bedeutung haben, daß vor und sich ein Land mit dem Surrogat einer Hochvaluta, das Lettland ist, aufbaut, im Besitz eines wichtigen Zugangs zu Riga, ebenso wie Holland, mit Gulden und Rotterdam oder Belgien mit Antwerpen, sich vor Deutschland lagert. Weist dies Phänomen nicht Rußland in dem Augenblick wieder auf sich selbst zurück, in dem es sich gerade anschickt, in den Welthandel wieder einzutreten? Niemand weiß, wo die rastlose und sinnlose Umschichtung der wirtschaftlichen Verhältnisse der europäischen Länder zueinander enden wird. Zu welchen Ueberraschungen sie führen kann, ist immerhin der Fall Lettlands, diese letzte und sonderbare Erweiterung der valutarischen Einkreisung der während schwachen Länder, unmittelbar vor Rußlands Toren.

Am Abend, im russischen Kurierwagen, zahlt dem Gepäckträger die Taxe von 200 Rubel. Gleich hinter Riga tiefverschneiten Riga scheint die Welt der Valuta zu denken, und mit Staunen vermißt man in dem Korridor des [illegible] schwarzgrünen Wagens, in dem man vierzig Tagen wohnen soll, die greulichen, aufgeregten Gespräche, die vom Haag bis Riga die Abteile der durchgehenden Züge anfüllen, Börse und Devisen, Devisen und Börse. Der Zug selbst hat alle Eile und Geschäftigkeit verloren, langsam fährt man durch die Nacht zur Grenze. In den breiten Abteilen richtet sich alles häuslich ein, Kuriere mit ihren Säcken, rußlandgewohnte Hilfsamerikaner, ein immerfort lesender japanischer Journalist, Sowjetbeamte, deutsche Sachverständige, zwei französische Herren, vielleicht Kommunisten — auf dem Weg nach Moskau. Sehr gebrauchte Matratzen, Polster, aber überall deutliche Zeichen mühsamer Erhaltung des Unersetzlichen. In einer Ecke des Waggons ein zischender Samovar, und zweimal am Tag gibt das Personal heißes Wasser zum Tee. Es wird viel und lange gehalten. Um zehn Uhr morgens die Grenze. Viel lettisches Militär, auch in Riga gab es auffallend viel Soldaten. In der Bahnhofshütte ausgezeichnetes Weißbrot. Die letzte Proviantmöglichkeit vor Moskau. Deutsches Geld wird mit Abscheu zurückgewiesen. Neben den Kurierzug stellt sich ein Optantenzug, aus Rußland kommend. Seit dem Frühling rollen diese Züge. Menschen, wie ihre Habe in Güterwagen, vom Krieg aus dem Balkanland ins Innere Rußlands gespült, auf der Rückfahrt, drei Jahre nach Kriegsende! Viel elende Gesichter, aber auch gutgekleidete, gutgenährte Menschen darunter. Fast alles Bauern, aber auch Bürger aus den Städten, denen es gelungen ist, ihre Entlassung in die neuen Randstaaten durchzusetzen. Der Transport wird scharf bewacht. Niemand darf ihn verlassen.

Der Kurierzug tritt in das feierliche Rußland ein. Das Maß an Schicksal, das dieses Land durchlebt hat, mit dem dieses Land heute kämpft, legt, sehr unwillkürlich, diesen Ausdruck nahe. Zollkontrolle durch nicht uniformierte Beamte, höchst verschiedenartig gekleidet, aber alle Töne ihrer Kleidung nur angeschossenes, fahles, alles Braun, Grau, Weißlich oder Schwarz. Diese Töne werden sich weiter fortsetzen, bis ins Herz von Moskau, wo immer man einen Menschen sieht. Die Strecke ist gut gehalten, überall jedoch sieht man die Mühe, das Flicken, die äußerste Dürftigkeit. Arbeiter, Beamte, Bauern, Kinder und Frauen an den Stationen, keine, gar keine Unterschiede nach oben, keine Bürger. Blinkende Zwiebeltürme. Gardinenlose Holzvillen. Ueberall aber bei Dörfern und Siedlungen bestellte Felder. In der Ferne, überall, zeigen sich die geometrischen Muster. Im Korridor bespricht man sich gern mit jemand, den man „das Geheimnis" nennen muß, Geheimnis auf der Heimkehr. Es ist seit dem Passieren der Grenze gesprächiger und aufgeweckter geworden und beim Anblick der Felder teilt es mit, daß sie im vorigen Jahre lange nicht so wohl beackert waren. Es erzählt noch viel mehr, viel Interessantes, das aber vorläufig schwer einzuordnen ist. Und das Geheimnis selbst ist gespannt auf Moskau; es müsse sich da manches Neue entwickelt haben. In Moskau, auf dem Bahnhof, gewissermaßen aufatmend, stellt sich das Geheimnis vor.

In Moskau anzukommen, da hineinzufahren, ist eine schwere Erschütterung. Dem Unglück sein Unglück vorzuwerfen, hat immer als eine Niederträchtigkeit gegolten; beim Anblick dieser Stadt scheint es unmöglich. Die Welt hat es schließlich vier Jahre hindurch erfahren, daß hier noch Energie und Wille leben, von hier aus Gedanken gegen die übrige Welt vorstoßen können. Aber für den ersten Eindruck ist diese wundervolle Stadt zerfetzt, zerknittert und tödlich gelähmt. Ruinenbewohner, denen die Vergangenheit dieser Ruinen nichts mehr sagt, die nur noch von ihnen erschlagen werden können? Oberflächlichster, wenn auch summarischer, erster Eindruck. Diese Stadt regt sich. Der Kundige deutet die Zeichen. Diese Läden haben vor acht Wochen nicht existiert. Dieses Kino wird jetzt privat betrieben. Mehr Licht in den Straßen. Das Abgleiten geht nicht mehr ins Bodenlose. Die Hoffnung scheint hier stärker als alle Gegenwart; das Entsetzen des vom ersten Anblick Betroffenen wird hier jetzt am wenigsten verstanden, wo eine neue Etappe des kommunistischen Existenzkampfes begonnen hat.

*

Der erste Eindruck dieser Stadt ist, für ein westliches Auge, wie gesagt, schlimm genug; unmittelbar folgt auf ihn das lebhaftete Verlangen, zu begreifen und zu verstehen. Man sagt, in Petersburg gehe man umher „wie in einem Museum." Dort scheint also nicht mehr viel zu ergründen zu sein. Es liegt alles auf der Hand ... Aber Moskau ist lebendig, es ist

Zuspitzung der amerikanisch-japanischen Gegensätze.

Englische Sonderberatung mit Hughes.

Stellungnahme gegen die japanischen Gegenvorschläge.

(Privat-Funkentelegramm des „Berliner Tageblatt.")

Washington, 19. November.

Das Bild, das die Konferenz heute, eine Woche nach ihrer Eröffnung, bietet, ist durchaus verschieden von dem des sensationellen Anfangs. Der Hughessche Flottenvorschlag steht längst nicht mehr im Vordergrund der Erörterung, das Chinaproblem sucht man mit Worten und Erklärungen aus der Welt zu schaffen, nur der englisch-italienische Landabrüstungsvorschlag bringt noch einige Erregung in die Gemüter. Hier erwartet man noch dramatische Wendungen. Sonst ist das arithmetische Kalkül an Stelle der Utopie getreten, Engländer und Amerikaner erregen sich in Geheimkonferenzen über die Frage, ob das Unterseeboot eine völkerrechtsmäßige Waffe ist oder nicht, die Japaner und Amerikaner feilschen um ein Dutzend leichter Kreuzer. Die Stimmung hat von ihrem Enthusiasmus viel verloren, sie ist recht flau geworden. Der Kuhhandel um Hilfskreuzer und U-Boote, die von amerikanischen Marinesachleuten aufgestellte Forderung der gleichen Tonnenzahl mit der britischen Flotte erregt in der amerikanischen Oeffentlichkeit großes Mißvergnügen. Es wird festgestellt, daß das gegenwärtige Verhältnis 3 zu 5 ist; da sich nun England sicherlich weigern werde, auf Hunderte von Tonnen zu verzichten, müßte Amerika sein Tonnenkontingent auf das britische Niveau erhöhen, also seine Flotte nahezu verdoppeln. Man sagt mit Recht, dies wäre ein merkwürdiges Ergebnis einer Abrüstungskonferenz. Wellington Koo erklärte von den Forderungen nach politischer und wirtschaftlicher Unabhängigkeit Chinas in keinem Falle abgehen zu können.

Die französischen Delegierten suchen weiter gegen Rußland und Deutschland Stimmung zu machen, predigen aber tauben Ohren. Man hat genug vom Weltkrieg und will sich in kein neues Abenteuer ziehen lassen, daher wird auch Briands Rede, in der er die Größe der französischen Armee begründen will, kaum Anklang finden. Pertinax vom „Echo de Paris" hat verschiedene amerikanische Persönlichkeiten über die künftige Rolle Frankreichs im politischen Theater des Pacific befragt und wenig tröstliche Antworten bekommen. Ein amerikanischer Staatsmann sagte ihm, Frankreich solle weder auf die Einbeziehung in einen „dreiseitigen Akkord", noch auf eine Allianz hoffen. Ein anderer Staatsmann erklärte dem französischen Journalisten Amerika würde dagegen Einspruch erheben, wenn Frankreich die Herabsetzung seiner Streitkräfte zum Vorwand nehmen würde, um den Rhein als Grenze gegen Deutschland zu machen. Frankreich müsse auch nach amerikanischer Meinung seine Armeen vermindern, da es die notwendigen Garantieen gegen einen feindlichen Angriff erhalten hat. Den Tatsachen wenig entsprechend zeigt die britische Delegation auch weiter viel Zuversicht. Sie erklärt, daß sich die Atmosphäre gereinigt habe und daß man sich nun den Forderungen Japans zuwenden könne. Man würde nach der britischen Erklärung eine den Japanern größere Zahl von Schlachtschiffen zuweisen, eine wesentlich größere Zahl, als der Plan Hughes vorsieht! Das künftige Machtverhältnis von England zu Amerika zu Japan dürfte dann sein: 5 zu 5 zu 3. Die Forderung Amerikas soll sehr energisch erhoben worden sein, **man spricht sogar davon, daß die amerikanischen Delegierten für den Fall ihrer Ablehnung mit dem Abbruch der Konferenz gedroht hätten.** Die Gegner verharren weiter in ihren Kampfstellungen. Unmittelbar nach der Besprechung der englischen Marinesachverständigen mit den amerikanischen hatten **Balfour und Minister Beatty mit Hughes eine zweieinhalb Stunden währende Konferenz.** Das Ergebnis wird natürlich geheim gehalten, man glaubt aber zu wissen, daß eine Einigung dahin zustande gekommen ist, daß Japan unbedingt seine Flottenrüstungen einschränken müsse.

Im Namen der amerikanischen Delegation gab in der heutigen Sitzung Hughes eine Erklärung über die amerikanische Stellungnahme zum chinesischen Programm ab. Er erklärte, daß das bisherige Vorgehen der fremden Mächte in China nicht als Rechtsbasis für Ansprüche auf Landgebiete dienen könne. Die recht scharf gehaltenen Ausführungen Hughes waren vornehmlich an die Adresse von Japan gerichtet, erzeugten aber auch bei den Franzosen und Engländern einige Mißstimmung. Hughes sprach mit großer Wärme für China, dessen Wiederaufrichtung im Interesse aller Mächte liege. Alle an der Sitzung teilnehmenden fremden Delegierten erklärten sich mit den Ansichten Chinas „im Prinzip" einverstanden, machten aber die schon aus den französischen und britischen Auslassungen bekannten Vorbehalte. Zum Schlusse sprach Wellington Koo, dankte den Delegierten etwas ironisch für ihre Sympathien und erklärte, China könne sich selber helfen.

Paris, 19. November. (W. T. B.)

Nach dem Sonderberichterstatter von Havas in Washington ist in einer aus fünf Admiralen bestehenden Kommission unter Vorbehalt der Zustimmung der Konferenz die England und den Vereinigten-Staaten-Großschiffstonnage wie folgt angesetzt worden: **18 Panzerkreuzer und vier Schlachtkreuzer für Großbritannien, 18 Panzerkreuzer für die Vereinigten Staaten.** Diese Ziffern decken sich mit den von Hughes vorgeschlagenen. Der Berichterstatter meldet weiter: Die von Admiral Kato gemachten Gegenvorschläge, die darauf abzielen, eine Erhöhung der Japan zugestandenen Tonnage sowie eine Vermehrung der Defensivflotte zu erzielen, hätte in amerikanischen Kreisen eine lebhaftere Aktion ausgelöst, da sie im Widerspruch stünden mit den vier Hauptgrundsätzen von Hughes. Die amerikanischen Sachverständigen seien geneigt, eine für Japan befriedigende Lösung zu suchen.